

**FAMILIENBANDE:
GLÜCK UND GROSSE UNWETTER**

29.1.–23.4.2017

Die eigene Familie kann Heimat bedeuten, ein Zuhause, in welches man gerne zurückkehrt, sie kann aus Menschen bestehen, mit denen man sich verbunden fühlt – oder vor denen man immer wieder zu flüchten versucht. Manche wünschen sich, Teil einer Familie zu sein, andere fürchten, den Fängen der Blutsverwandtschaft nicht entkommen zu können. Ähnlichkeiten untereinander werden anfangs begrüsst und neckend erwähnt, als Erwachsene bestritten.

Aus soziologischer Perspektive bezeichnet die Familie eine durch Partnerschaft, Heirat, Lebenspartnerschaft, Adoption oder Abstammung begründete Lebensgemeinschaft, die im westlichen Kulturraum meist aus Eltern oder Erziehungsberechtigten (eventuell durch weitere im Haushalt lebenden Verwandte erweitert) sowie aus Kindern besteht. Die Vorstellung der Kernfamilie orientiert sich an einem Kernbegriff, der sich im bürgerlichen 18. Jahrhundert herausgebildet hat. Der französische Historiker Philippe Ariès (1914-1984) führt in seinem Hauptwerk «Geschichte der Kindheit» («L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime») aus, wie sich in dieser Zeit die Familie als Institution der Vererbung von Gut, Stand und Namen zu einer moralischen Anstalt der Vermittlung von Normen und Werten entwickelt, die besonders die Gefühlswelt sowohl von Eltern wie Kindern mit einbezieht.

Konzepte des Familienlebens entspringen sozialen Praktiken und sind geprägt durch gesellschaftliche und kulturelle Vorstellungen. Fotografische Praxen, die das häusliche Umfeld oder die Familie portraitieren, finden sich in der Kunst- und Kulturgeschichte zahl- und facettenreich: Dokumentarisch etwa bei Diane Arbus oder Nan Goldin, künstlerisch stilisiert und inszeniert bei Thomas Struth, Gregory Crewdson oder Sally Mann. Sie alle untersuchen komplexe Beziehungen und deren Geschichten und befragen gleichzeitig ihre eigene Position innerhalb dieser Bedeutungsgefüge.

Wir freuen uns, das Genre des Familienbildes mit zwei unterschiedlichen Werkkörpern aus persönlicher Perspektive zu befragen: Der britische Künstler Jonny Briggs entwirft in aufwändigen Verfahren überraschende Bildwelten, bei denen sich ein Inspirationsfunken in plastischen Schichtungsverfahren transformiert. Salvatore Vitale erzählt in grossformatigen Atmosphären von der Distanz und der Nähe zwischen ihm und seinem Vater. Beide Kunschtchaffenden binden auch bewegte Bilder in die Ausstellung ein, Fotografien und Videoaufnahmen vervollständigen die Erzählstränge. Ebenso gehen Objekt, Bild und Ton dialogische Verbindungen ein. Die Idee der Kernfamilie ist längst nicht überholt, und bietet weiterhin die Möglichkeit die auf den ersten Blick unspektakulären Beziehungen zwischen Mutter, Vater und Kind auszuleuchten – Jonny Briggs und Salvatore Vitale (er)finden dafür eigenständige Erzählungen.

Salvatore Vitale (*1986, lebt und arbeitet in Lugano) zeigt mit der Serie «The Moon was Broken», dass durch Fotografie nicht nur Geschichten erzählt, sondern auch Erinnerungslücken gefüllt werden können. Nachdem Salvatore Vitale mit 18 Jahren sein Elternhaus in Caronia, einem kleinen Dorf im Norden Siziliens, verlassen hatte, kehrte er nur noch für wenige Wochen pro Jahr an den Ort seiner Kindheit am Tyrrhenischen Meer zurück. Im Jahr 2014 entschied sich Salvatore Vitale, der Entfremdung zwischen ihm und seinem Vater auf den Grund zu gehen. Wenn sich Salvatore Vitale an seine Kindheit und Jugend erinnert, beschreibt er seinen Vater als typisches sizilianisches Familienoberhaupt: Ein wortkarger Mann, der sich ungern über Gefühle austauschte. Dennoch fühlten sich Vater und Sohn immer eng miteinander verbunden. Während zwei Jahren besuchte Salvatore Vitale seinen Vater regelmässig und versuchte in

aufreibenden Gesprächen herauszufinden, warum sie sich zunehmend entfremdet hatten. Dieser schmerzhaft Prozess brachte Reuegefühle an die Oberfläche, aber auch Erinnerungen und Erklärungen: letztendlich bedeutete er für Salvatore Vitale die Konfrontation mit seiner eigenen Geschichte. Alle Symbole, Orte und Themen verkörpern in seinen Bildern Möglichkeiten, etwas wieder zu entdecken. Er beschreibt eine Sammlung verschiedener Gefühlszustände, die sich in der Ausstellung über drei verschiedene Räume zu einem atmosphärischen Gewebe verdichten. Das Gefühl von Verlust steht zu Beginn der Serie «The Moon was Broken» und zieht sich als roter Faden durch den ganzen Werkkörper hindurch: Als der kleine Junge Salvatore, auf dem Heimweg von einem Jahrmarkt, er war fünf, den wolkenverhangenen Mond entdeckt, beginnt er zu weinen. Die zerbrochen wirkende Oberfläche betrübt ihn zutiefst. Was als kindliche, zauberhaft traurige Beobachtung gelesen werden kann, bedeutet für Vitale aus heutiger Sicht einen unheilsamen Vorboten. Kurze Zeit später überlebte sein Vater einen schweren Autounfall nur mit viel Glück.

Salvatore Vitale verwendete unterschiedliche Techniken: Das Licht verbindet Bildebenen miteinander, etwa das sanfte Mondlicht und das metallene Licht der Autoscheinwerfer als zentrales Gestaltungselement. Das Einfangen des Lichts, die Zeit, die es dafür braucht, ist ein bestimmender Faktor für das Medium der Fotografie. Die zwei Jahre, während denen Salvatore Vitale an «The Moon was Broken» arbeitete, waren geprägt vom Warten: Warten auf seinen Vater, der stumm neben ihm sass, vielleicht um eine Antwort zu verzögern oder zufrieden, nichts sagen zu müssen. Vom Warten bis die Belichtungszeit um ist, alleine auf einer Strasse inmitten steiniger Landschaft. Die Ausdehnung von Zeit, die sich immer dann fast klebrig zählt anfühlt, wenn wir uns der Erinnerung hingeben oder uns auf die Suche nach Erinnerungsfragmenten machen.

Seit über zwölf Jahren beschäftigt sich **Jonny Briggs** (*1985, lebt und arbeitet in London) mit seinem familiären Umfeld. Auf seinen Fotografien sind aufwändige Inszenierungen in seinem Atelier oder im Aussenraum zu sehen – mit seinen Eltern als Protagonisten. Der zweite Blick zeigt: Die Grenze zwischen Eltern und Kind, zwischen Anderem und Selbst, zwischen echten Konstellationen und künstlichen Installationen ist manchmal ebenso unklar, wie sie erscheint. Briggs lässt sich vom Familien-Archiv inspirieren: In Kisten und Schubladen findet er unzählige alte Fotografien, die vorwiegend sein Vater gemacht hat. In vielen seiner Arbeiten scheint Jonny Briggs sich den Blick seines Vaters anzueignen. Er überträgt seine Ideen in einem ersten Schritt auf Papier und entwickelt mittels Skizzen und Zeichnungen surreal anmutende Bildwelten. Diesen Prozess beschreibt er als spielerisch, intuitiv und experimentell. Seine Arbeiten betrachtet er als ein Zusammentreffen widersprüchlicher Erinnerungen; das Zusammenspiel von älteren und neueren Arbeiten als essentielles Netzwerk. Die Kombination unterschiedlicher Ebenen, in Bezug auf die Materialien und deren inhaltlichen Bedeutungen, resultieren in komplexen Bildkompositionen, deren Entschlüsselung sich widerspenstig gestalten kann. Für das Bild «Untitled (self painted grey, cradling photograph of eye as a child, obscuring my own eyes, in front of backdrop held by partner)» lässt Jonny Briggs seinen Partner mit einer Fotografie, die sein eigenes Auge als Kind zeigt, auf einem Holzstumpf im Wald in der Nähe seines Elternhauses Platz nehmen. Das Bild erinnert an die Tarotkarte des hängenden Mannes: Die Haltung des Hängenden steht für das Wachstum in die Tiefe. Der Heiligenschein zeigt, dass durch diesen Richtungswechsel und durch die umgekehrte Betrachtung der Welt, Erleuchtung gefunden werden kann. Das Kreuz der Beine symbolisiert das Irdische, während das Dreieck der Arme für das Göttliche steht. Irdisches über Göttlichem, eine verkehrte Welt. «Order / Disorder / Disordered» zeigt die Zähne von Briggs Mutter, ihren Unterkiefer, und wie sie auf ein Stück Tapete beisst. Ihr Gesicht ist nicht zu erkennen, das Blumengemälde tritt an ihre Stelle. Seine Mutter scheint sich ihre Umgebung einzuverleiben oder im Gegenteil, die Umgebung macht sich ihrer Erscheinung habhaft. An den Rändern treten einige Gräser zum Vorschein, diese geben einen Hinweis darauf, wie die Komposition entstanden sein könnte. In «Untitled, 2016» verbindet sich die Latexmaske des Gesichts von Briggs Vater farblich mit einem Stück Tapete, welche neben einem Bild der selbigen wiederum auf eine Fotografie – eine Abbildung eines sich in Hausnähe befindenden Waldstücks – gepinnt wurde. Das Auge gehört zu Briggs Vater, der Sitzplatz, der das Gesamte umrahmt, der Mutter. Verschiedene Versionen von Realität und Fälschung werden einander gegenübergestellt und die Frage nach dem Rahmen im Rahmen wird nach bester Magrittscher Manier auf die Spitze getrieben.

**JONNY BRIGGS /
SALVATORE VITALE**



**PASQUART
PHOTOFORUM**

RELATIONS DE FAMILLE : CHANCE ET GROS ORAGES

29.1.–23.4.2017

La famille peut signifier la patrie, un foyer dans lequel on aime revenir. Elle peut être composée de personnes avec lesquelles on se sent lié, ou devant lesquelles on cherche inlassablement à fuir. Certains souhaitent faire partie d'une famille, d'autres craignent de ne pas pouvoir s'échapper des griffes du lien de sang. Les ressemblances mutuelles sont d'abord saluées et relevées avec taquinerie, puis niées une fois adulte.

Dans une perspective sociologique, la famille désigne une communauté construite autour d'un partenariat – mariage, partenariat civil, adoption ou filiation – qui, dans l'espace culturel occidental, est souvent composé des parents ou titulaires de l'autorité parentale (éventuellement augmenté de proches vivant dans le même foyer) et des enfants. La représentation de la famille nucléaire est basée sur un concept fondamental issu de la société civile du 18^{ème} siècle. L'historien français Philippe Ariès (1914-1984) développe dans son principal ouvrage «L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime» l'idée que, à cette période, la famille en tant qu'institution d'héritage de biens, de situation et de nom devient une institution de transmission de normes et de valeurs morales, qui intègre autant l'univers émotionnel des parents que des enfants. Les concepts de la vie familiale proviennent de pratiques sociales et sont façonnées par des perceptions sociétales et culturelles. Les pratiques photographiques faisant le portrait de l'environnement domestique ou de la famille sont nombreuses et diverses dans l'art et l'histoire de l'art: de nature documentaire, comme par exemple chez Diane Arbus et Nan Goldin, ou artistiquement stylisées et mises en scène comme chez Thomas Struth, Gregory Crewdson ou Sally Mann. Tous examinent les relations complexes et leur histoire, tout en interrogeant leur propre position au sein de cette structure de représentation.

Nous nous réjouissons d'interroger le genre de la photographie de famille à la lumière de deux corpus ayant chacun une perspective personnelle: l'artiste britannique Jonny Briggs conçoit, à l'aide de procédés complexes, un univers d'images surprenant, dans lequel une étincelle d'inspiration se transforme en superpositions plastiques. À l'aide d'atmosphères tirées sur grands formats, Salvatore Vitale parle de la distance et de la proximité entre son père et lui. La notion de famille nucléaire n'est de loin pas obsolète, et offre toujours la possibilité d'éclairer la relation, à première vue ordinaire, entre la mère, le père et l'enfant. Pour ce faire, Jonny Briggs et Salvatore Vitale composent des récits personnels. Dans l'exposition, des images animées et des séquences vidéo complètent les récits photographiques des deux artistes. Objet, image et son forment ainsi un dialogue.

Salvatore Vitale (*1986, vit et travaille à Lugano) démontre dans sa série «The Moon was Broken» que la photographie ne raconte pas uniquement des histoires, mais qu'elle permet aussi de pallier aux lacunes de la mémoire. Après avoir quitté à 18 ans la maison familiale située à Caronia, petit village du nord de la Sicile, Salvatore Vitale ne se rend plus que de rares semaines par année dans le village de son enfance, au bord de la mer tyrrhénienne. En 2014, Vitale décide d'examiner les causes de l'éloignement progressif entre son père et lui. Quand il se remémore son enfance et son adolescence, il y décrit son père comme un typique patriarcat sicilien: un homme silencieux, ne partageant pas volontiers ses sentiments. Cependant, père et fils se sont toujours sentis intimement liés. Pendant deux ans, Salvatore Vitale rendit régulièrement visite à son père afin de découvrir, par des conversations exténuantes, pourquoi ils se sont progressivement éloignés. Ce processus douloureux fit resurgir des sentiments de remords, mais aussi des souvenirs et des explications:

finallement cette démarche signifia pour Salvatore Vitale la confrontation à sa propre histoire. Chaque symbole, lieu et thème incarne dans ses images la possibilité de redécouvrir quelque chose.

Dans trois espaces d'expositions différents, il décrit un catalogue de divers états émotionnels qui forment un ensemble atmosphérique.

Le sentiment de perte est l'amorce de la série «The Moon was Broken», et fait office de fil rouge dans l'ensemble du corpus. Quand à l'âge de 5 ans, le jeune Salvatore découvrit la lune suspendue dans un ciel nuageux en rentrant de la fête foraine annuelle, il se mit à pleurer: la surface à l'aspect brisé l'attrista au plus profond. Ce qui peut être perçu comme une observation enfantine tristement magique, signifie aujourd'hui pour Vitale un funeste signe avant-coureur. Peu de temps après, son père survécut par chance à un grave accident de voiture.

Salvatore Vitale utilise différentes techniques: la lumière relie les divers plans images entre eux, comme la douce lumière lunaire et la lumière métallique des phares de voiture. La capture de la lumière, le temps nécessaire à celle-ci, est un facteur déterminant dans le média photographique. Les deux années durant lesquelles l'artiste ont travaillé à la série «The Moon was Broken» étaient marquées par l'attente: l'attente de son père, assis muet à ses côtés, peut-être en train de taire une réponse ou simplement satisfait de ne rien avoir à dire. L'attente de la fin du temps d'exposition, seul sur des routes traversant des paysages rocaillieux. L'extension du temps qui, lorsqu'on s'abandonne au souvenir ou qu'on se met à la recherche de fragments de mémoire, nous paraît alors visqueux et coriace.

Jonny Briggs (*1985, vit et travaille à Londres) s'intéresse depuis plus de douze ans à son environnement familial. Ses photographies montrent des mises en scène complexes, dans son atelier et à l'extérieur, dont ses parents sont les principaux protagonistes. Un deuxième regard révèle la frontière parfois floue entre les parents et l'enfant, entre l'Autre et le Soi, entre reconfigurations réelles et installations artificielles. Briggs s'inspire des archives familiales: dans des boîtes et des tiroirs se trouvent d'innombrables photographies anciennes, principalement prises par son père. Dans grand nombre de ses travaux, Jonny Briggs semble s'approprier le regard de son père. Dans un premier temps, il reporte son idée sur papier, en la développant à l'aide d'esquisses et de dessins surréalistes. Il décrit ce processus comme ludique, intuitif et expérimental. Briggs perçoit son travail comme la rencontre de souvenirs paradoxaux et considère l'interaction entre les anciens et les plus récents travaux comme un tissu fondamental. La combinaison d'éléments divers, en lien avec les matériaux et leurs significations intrinsèques, a pour résultat une composition visuelle complexe dont le décryptage peut se révéler de manière imprévue. Pour l'image «Untitled (self painted grey, cradling photograph of eye as a child, obscuring my own eyes, in front of backdrop held by partner)» Briggs demande à son partenaire de poser sur une souche de bois, dans la forêt proche de la maison familiale, avec une photographie représentant son oeil alors qu'il était enfant. L'image rappelle la carte de tarot du pendu: la posture du pendu fait référence au développement en profondeur. L'auréole démontre que grâce à une réorientation et à une perception inversée du monde, il est possible de parvenir à l'illumination. Le monde est alors inversé en mettant le terrestre en dessus du divin.

«Order / Disorder / Disordered» montre les dents et la mâchoire inférieure de la mère de Briggs mordant dans une pièce de tapisserie. Son visage est caché par un tableau d'une nature morte. Une nature morte se substitue à son visage que l'on ne peut reconnaître. La mère de l'artiste semble incorporer son environnement ou au contraire, l'environnement prend possession de son apparition. Sur les bords de la mise en scène apparaissent des brins d'herbes. Donneraient-ils aux spectateurs une indication sur la création de la composition ? Dans «Untitled, 2016», le masque en latex du visage du père de Briggs est lié chromatiquement à une pièce de tapisserie, laquelle est épinglée à côté d'une image du même ensemble photographié – une représentation d'une parcelle de forêt se trouvant dans le voisinage de la maison familiale. L'oeil est celui du père de Briggs, et le siège qui encadre l'ensemble, celui de la mère. Différentes versions de la réalité et de la falsification sont confrontées, et la question du cadre dans le cadre est poussée à l'extrême, à la manière de Magritte.

Texte : Nadine Wietlisbach, directrice Photoforum Pasquart

Lectorat: Magdalena Bucher, Traduction française : Valérie Rohrbach

Öffentliche Führungen / Visites guidées

Do / je 16.2.2017, 18.30 (de/fr)

Mit / avec Nadine Wietlisbach, Direktorin / directrice Photoforum Pasquart

Do / je 30.3.2017, 18.30 (de)

Dr. med. Francois Truemppler Moll, Facharzt Psychiatrie/Psychotherapie und /et lic.jur. Nadja Moll, Atem- und Traumatherapeutin im Gespräch mit / s'entretient avec Nadine Wietlisbach

Künstlergespräch / entretien avec l'artiste

Sa / sa 22.4.2017, 14:00 (eng)

Salvatore Vitale im Gespräch mit / s'entretient avec Nadine Wietlisbach, Cocktails

Sur notre site internet, vous trouverez de plus amples informations concernant les autres événements. / Infos zu weiteren Veranstaltungen finden Sie auf unserer Website.

Visites guidées sur demande pour les groupes / Führungen für Gruppen auf Anfrage info@photoforumpasquart.ch, +41 32 322 44 82.

Mit freundlicher Unterstützung / Avec le soutien généreux

prohelvetia

VOLKART FOUNDATION

STANLEY THOMAS

JOHNSON STIFTUNG

MLF | MARIE-LAURE FLEISCH

FLARE, ein Print-Magazin und eine Online-Plattform, erweitern unseren Ausstellungsraum Photoforum Pasquart Biel, Schweiz. Wir schaffen Verbindungen zwischen blog, print und Ausstellung, kollaborieren mit Fotografinnen/Fotografen, Kunstschaffenden, Expertinnen/Experten, Bielerinnen/Bielern und Verbündeten.

Folge uns / Folgen Sie uns : www.flare-photoforum.com

FLARE est une revue sur papier et une plateforme en ligne qui élargi notre espace d'exposition Photoforum Pasquart Bienne, Suisse. Nous créons des liens entre blog, imprimé et exposition, nous collaborons avec des photographes, des artistes, des expert(e)s, des Biennoises et Biennois ainsi qu'avec des ami(e)s.

Rejoins-nous / Rejoignez-nous : www.flare-photoforum.com